Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1,
Louis Lösche, Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7, nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unl. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 67. Sonnabend den 8. März 1890. 84. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 9. März,
Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Im vergangenen Jahre und bis zum 3. März dieses Jahres sind im hiesigen Stadtbezirk nicht weniger als 32 Brände vorgekommen, deren Entstehung auf unvorsichtiges Gebahren mit Zündhölzchen zurückgeführt werden muß; 12 Brände davon sind durch Kinder verursacht worden, welche sich selbst überlassen waren; ein Brandunglück dieser Art hat im vergangenen Monat den Tod eines Kindes zur Folge gehabt, und der am gestrigen Tage stattgefundene Zimmerbrand, welchem 3 Kinder zum Opfer gefallen sind, ist mit größter Wahrscheinlichkeit auf die gleiche Ursache zurückzuführen.

Angesichts dieser Thatsachen nimmt der unterzeichnete Rath Veranlassung, es hierdurch allen Eltern und Familienhäuptern zur besonderen Pflicht zu machen, daß sie beim Gebrauche und der Aufbewahrung von Zündhölzern und sonstigen Reibzündwaaren jederzeit die größte Vorsicht und Sorgfalt anwenden, ihre Angehörigen und Bediensteten nach dieser Richtung hin überwachen und insbesondere durch Aufbewahrung der Zündhölzer ꝛc. an geeigneten Orten es verhindern, daß ihre Kinder und andere unerwachsene Pflegebefohlenen in den Besitz derselben sich zu setzen vermögen.

Leipzig, den 4. März 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Ib. 898. Dr. Tröndlin. Wirthgen.

Bekanntmachung.

Der Preis für den in den städtischen Gasanstalten erzeugten Koks beträgt loco Gasanstalt I, beziehentlich loco Gasanstalt II von heute an:

für den Hektoliter	Steinkohlen-Großkoks	1 ℳ 35 ₰
„ „ „	„ Kleinkoks	1 „ — „
„ „ „	zerkleinerten Steinkohlenkoks, sogenannten Meidinger-Koks	1 „ 40 „
„ „ „	Braunkohlen-Koks	— „ 70 „
„ „ „	Steinkohlenkoks-Grus	— „ 25 „

Preis bei Abnahme größerer Posten nach Vereinbarung.

Die Marken zur Koks- und Grus-Entnahme sind gegen Baarzahlung, soweit die Vorräthe an Koks ꝛc. reichen, in den Bureaux der Gasanstalten zu erhalten, wozu bemerkt wird, daß von Braunkohlen-Koks immer nur sehr geringe Vorräthe vorhanden sind.

Zur größeren Bequemlichkeit des Publicums liefert die Gasanstalt den Koks auch frei ins Haus Leipzig. Die Kosten hierfür betragen bei jeder Sorte 15 ₰ für den Hektoliter. Die Lieferung geschieht dann in plombirten Säcken. Etwaige Bestellungen wolle man entweder mündlich oder durch die Post in den Bureaux der Gasanstalten, oder in der Rechnungs- und Cassenverwaltung der Gasanstalten, Ritterstraße 6, machen.

Ferner haben wir bei
Herrn **Fr. Rohr**, Sidonienstraße 5,
Herren **Bernh. Franz & Co.**, Südplatz 8,
Herrn **J. G. Steinborn**, Zeitzer Straße 17,
Herrn **A. Damm**, Peterssteinweg 21,
Herrn **Fr. Günther**, Sternwartenstraße 71,
Herrn **Karl Käppel**, in Firma **C. G. Wadewitz**, Ranstädter Steinweg 25,
Herrn **W. Helbig**, Davidstraße 3,
Herrn **R. Schulze**, Thalstraße 34,
Herrn **Albert Thieme**, Eutritzscher Straße 19,
Herrn **F. A. Günther**, Davidstraße 8,
Herrn **Ferd. Graban**, Taucher Straße 25,
Herrn **Robert Nößner**, Gustav Adolfstraße 45,

ein Lager der obenbezeichneten Kokssorten errichten lassen und kann die Entnahme zu den obenbezeichneten Preisen auch an diesen Stellen geschehen, an welchen der Koks ebenfalls in plombirten Säcken gehalten wird.

Leipzig, am 5. März 1890.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Bekanntmachung.

Erstatteter Anzeige zufolge hat das Dienstmädchen **Elise Auguste Hofmann** aus Kleiter-Beßra ihr am 29. August 1885 in Holzhausen ausgeliehenes Dienstbuch vor Kurzem in hiesiger Stadt verloren.

Wir bitten, das Buch im Auffindungsfalle allhier abgeliefern.

Leipzig, am 4. März 1890.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
V. 55. Breitschneider. Haldy.

Oeffentliche Handelslehranstalt.

Beginn des 60. Schuljahres am 14. April d. J. Die Reifezeugnisse der höheren Abtheilung der Anstalt (dreijähriger Cursus) berechtigen zum Einjährig-Freiwilligendienst.

Für junge Leute, welche sich den Berechtigungsschein zum Einjährig-Freiwilligendienste erworben haben, ist ein **fachwissenschaftlicher Cursus** von Jahresdauer bei 34 Lehrstunden in der Woche eingerichtet. Unterricht in allen Zweigen der Handelswissenschaft. Französische und englische Sprache obligatorisch, italienische und spanische Sprache facultativ, Schulgeld 240 ℳ für das Jahr.

Anmeldungen erbittet sich der Unterzeichnete in den Wochentagen von 11—12 Uhr.

Leipzig, im Februar 1890.

Carl Wolfrum, Director.

Erledigt

hat sich die Bekanntmachung des unterzeichneten Gemeindevorstandes vom 10. Februar d. J., die Dienstmagd

Antonie Koch aus Großcorbetha

betreffend.

Liebertwolkwitz, am 6. März 1890.

Der Gemeindevorstand.
Dyck.

Bekanntmachung.

Am heutigen Tage sind
Frau Marie Henriette **Claaß**, Brühl 26,
„ Mathilde Albertine Hedwig **Fritzsching**, Leipzig-Reudnitz, Grenzstraße 22,
„ Ida Laura **Jahr**, Leipzig-Thonberg, Hauptstraße 78,
„ Dienegott Louise Marie Magdalene **Wanckel**, Leipzig-Gohlis, Hallesche Straße 39 b,

als **Hebammen** für den Stadtbezirk Leipzig mit der Maßgabe verpflichtet worden, daß eine jede von ihnen ohne unsere ausdrückliche Erlaubniß aus dem Stadttheile, in welchem sie jetzt ihre Wohnung hat, nicht in einen andern Stadttheil verziehen darf.

Leipzig, den 28. Februar 1890.

Der Rath der Stadt Leipzig.
VIII. 634. Dr. Tröndlin. Dr. Krippendorff.

Städtische Gewerbeschule.

Die diesjährigen Prüfungen der Schüler werden vorgenommen:
in der Abtheilung: **„Fachschule für Maler und Lackirer"** am 10., 11., 12. und 14. März Abends von ½8 bis ½9 Uhr.
„ „ „ : **„Buchdrucker-Lehranstalt"** am 17., 18., 20., 21., 24., 25. und 27. März Abends von ½7 bis ½8 Uhr,
„ „ „ : **„Fachschule für Schneider"** am 26. März Abends von ½8—½9 Uhr,
im Tagescursus:
am 1. und 2. April Vorm. von 8—1 Uhr.

Es beehrt sich hierzu ergebenst einzuladen

Leipzig, den 5. März 1890. **Das Lehrer-Collegium.**

Die Schülerarbeiten werden vom 1.—7. April Vorm. von 10 bis 1 Uhr ausgestellt.

Eine Rede des Kaisers.

* In dem am Donnerstag zu Ehren Seiner Majestät des Kaisers von dem Provinzial-Landtage der Provinz Brandenburg im Kaiserhof zu Berlin gegebenen Mittagessen brachte (wie bereits kurz erwähnt) Allerhöchstderselbe in Erwiderung einer Ansprache des Geheimen Regierungsrathes Landrath von Borstedt folgenden Trinkspruch aus:

„Zunächst spreche Ich Ihnen, meine Herren, Meinen Dank dafür aus, daß Sie den Wunsch gehabt haben, Mich heute Abend in Ihrer Mitte zu sehen.

Es sind drei Jahre verflossen, seit Ich — abgesehen von dem kurzen Besuche im Landhause am Schlusse Ihrer vorjährigen Sitzungen — mit Meinen Brandenburgern zusammengewesen bin. In diesen drei Jahren hat sich Manches ereignet, was Mein Haus und mit Meinem Hause die Mark Brandenburg betroffen hat.

Das oft bewunderte und für die Ausländer unverständliche innige Zusammenhalten der Hohenzollern mit Brandenburg beruht vor Allem darauf, daß im Gegensatz zu anderen Staaten es den Brandenburgern vergönnt gewesen ist, im schwersten Unglück ihre Treue dem Hohenzollernhause bewahren und beweisen zu können. Lassen Sie Mich an Meine Vorfahren erinnern, unter ihnen vor Allen an den Großen Kurfürsten, von dem Ich immer gern besonders zu Ihnen spreche, da man ihn schon bei seinen Lebzeiten den Großen Brandenburger nannte; an Friedrich den Großen — sie Beide haben es jederzeit als ihre erste Pflicht erkannt, das Land, welches sie einst mit ihrer — wie man sagt — schwarzen Heimath in Süddeutschland vertauscht hatten, nicht zu ihrem Vortheil zu nutzen, sondern ihre Interessen ganz mit denen ihres neuen Vaterlandes zu verschmelzen und als ihre höchste Aufgabe zu betrachten, rastlos für das Wohl desselben thätig zu sein.

Bei Meinen Reisen, von denen Ihr Herr Vorsitzender sprach, habe Ich nicht allein den Zweck verfolgt, fremde Länder und Staatseinrichtungen kennen zu lernen und mit den Herrschern benachbarter Reiche freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, sondern diese Reisen, die ja vielfach Mißdeutungen aufgestellt waren, haben für Mich den hohen Werth gehabt, daß Ich, entrückt dem Parteigetriebe des Tages, die heimischen Verhältnisse aus der Ferne beobachten und in Ruhe einer Prüfung unterziehen konnte. Wer jemals einsam auf hoher See, auf der Schiffsbrücke stehend, nur Gottes Sternenhimmel über sich, Einkehr in sich selbst gehalten hat, der wird den Werth einer solchen Fahrt nicht verkennen. Manchem von Meinen Landsleuten möchte ich wünschen, solche Stunden zu erleben, in denen der Mensch sich Rechenschaft ablegen kann über das, was er erstrebt und was er geleistet hat. Da kann man geheilt werden von Selbstüberschätzungen, und das thut uns Allen Noth.

In Meinem Zimmer hängt ein Bild, das lange in Vergessenheit gerathen war; es zeigt eine Reihe stolzer Schiffe, den rothen Adler Brandenburgs in der Flagge. Dieses Bild erinnert Mich täglich daran, wie schon der Große Kurfürst die richtige Erkenntniß dafür gehabt hat, daß Brandenburg zur Verwerthung seines Fleißes und seiner Arbeitskraft eine Stellung im Weltmarkt sich erobern müsse. Groß sind die Fortschritte gewesen, die seit jener Zeit Preußens und Deutschlands Gewerbe und Handel aufzuweisen hat, besonders unter der Regierung Meines Herrn Großvaters. Das weitere Aufblühen unserer wirthschaftlichen Thätigkeit zu fördern, erachte Ich für eine Meiner vornehmsten Aufgaben; Ich habe deshalb, nachdem Meine Thätigkeit zunächst der Sicherung der Ruhe nach Außen gegolten, Meinen Blick nach Innen gerichtet.

Die Ziele, die Mein Hochseliger Herr Großvater in seiner Botschaft aufgestellt hat, habe Ich Mir angeeignet. In seinen Fußtapfen fortschreitend, ist es Meine vornehmste Sorge gewesen, Mich eingehender um das Wohl der unteren Classen Meiner Unterthanen zu bekümmern. Die Erfolge der Berathungen des Staatsrathes, welche hoffentlich bald in gesetzlicher Form für unser Vaterland nutzbringend wirken werden, verdanke Ich nicht zum mindesten der treuen und aufopfernden Mithilfe brandenburgischer Männer.

Die von Mir vorher berührten Gesichtspuncte, nach welchen Meine Vorfahren und die Familie der Hohenzollern überhaupt ihre Stellung zu Brandenburg auffaßten, war im höchsten Maße in Meinem Hochseligen Großvater verkörpert. Derselbe betrachtete seine Stellung als eine ihm von Gott gesetzte Aufgabe, der er sich mit Daransetzung aller Kräfte bis zum letzten Augenblick widmete. So wie er dachte, denke auch Ich und lebe in dem Mir überkommenen Volke und Lande ein von Gott Mir anvertrautes Pfund, welches — wie schon in der Bibel steht — zu mehren Meine Aufgabe ist und worüber Ich dereinst Rechenschaft abzulegen haben werde. Ich gedenke nach Kräften mit dem Pfunde so zu wirthschaften, daß Ich noch manches andere hoffentlich werde dazu legen können. Diejenigen, welche Mir dabei behilflich sein wollen, sind Mir von Herzen willkommen, wer sie auch seien; diejenigen jedoch, welche sich Mir bei dieser Arbeit entgegenstellen, zerschmettere Ich.

Sollten ernste Zeiten uns bevorstehen, so bin Ich der Treue Meiner Brandenburger gewiß und hoffe, daß sie Mir bei der Erfüllung Meiner Pflichten treulich beistehen werden. Darauf bauend, trinke Ich unter dem Wahlspruch: „Hie gut Brandenburg allewege" auf das Wohl Meiner Brandenburger und dieses theuren Landes." — Nach diesen Worten, die eine lebhafte Bewegung hervorriefen und mit stürmischer Begeisterung aufgenommen wurden, erhob der Kaiser sein Glas und trank auf das Wohl der Mark. Brausende Hochrufe durchhallten den weiten Raum minutenlang. Nachdem die Gesellschaft bis 8¾ Uhr am Tische versammelt geblieben und nach deutscher Sitte noch Kaffee und Cigarren herumgereicht waren, erhob sich der Kaiser, verabschiedete sich aufs Huldvollste von den Anwesenden und begab sich ins Schloß zurück. Während der Tafel trank der Kaiser wiederholt einzelnen Theilnehmern des Festessens zu. Als die Herren, welche ihn empfangen hatten, ihm das Geleit zum Wagen gaben, da warnte der Kaiser die von freudiger Begeisterung Erregten freundlich: „Bleiben Sie drinnen, meine Herren, es ist draußen zu kalt!" Landesdirector v. Levetzow meinte darauf: „Ein guter Brandenburger muß das aushalten!" „Ja, ja", erwiderte da der Kaiser, „aber ich will die Herren noch recht lange behalten!"

Leipzig, 8. März.

* Nach einer officiösen Meldung der Münchener „Allgemeinen Zeitung" aus Berlin ist eine neue Wehrvorlage in Vorbereitung und dem Abschlusse nahe. Die Forderungen dürften theils eine Folge bereits bestehender Neuerungen sein.

* Im Magdeburger Conservativen Verein schilderte dieser Tage Herr Schlossermeister Deppe die Eindrücke, die er als hinzugezogenes sachverständiges Mitglied im Staatsrathe in Berlin empfangen hatte. Die „Post" entnimmt dem „Amtlichen Anzeiger", der die Rede im Wortlaute bringt, einige Bruchstücke; sie spiegeln die Anschauungen wieder, die ein Mann aus dem Volke sich über die Theilnahme Sr. Majestät an den Verhandlungen des Staatsraths gebildet hat:

Als Sachverständiger durch das Vertrauen Sr. Majestät zu den Arbeiterschutz-Sitzungen des Staatsrathes berufen, heute ich an den Sitzungstagen in voriger Woche die Freude, von früh 10 bis Abends 6½ Uhr mit kurzer Frühstückspause unter dem Vorsitz Sr. Majestät zu tagen. Se. Majestät verstand es meisterlich, die Sitzungen zu eröffnen, zu vertagen und zu schließen, das Wort zu ertheilen, aber selbst zu nehmen, das Wort auch abzukürzen, wenn der Redner sich wiederholte. Der Erste und der Letzte auf dem Platze, folgte er den Verhandlungen mit gespannter Aufmerksamkeit. In den Frühstückspausen, in welchen der Herr Staatssecretair des Innern uns an verschiedenen Tischen in zwangloser Reihe bewirthete, wurde aus dem pflichtvergessenen der lustigste Mensch. Ja, man vergaß ganz, daß es der deutsche Kaiser war, wenn man allein oder im Kreise von Einzelnen vor ihm stand, diese oder jene Frage erläuternd. Als ich bescheiden zurücktretend, vom Herrn Minister v. Boetticher am Arm genommen und vor Se. Majestät geführt wurde, hatte ich zugleich Gelegenheit, am Tische von dem socialdemokratischen Vater Herrn Buchholz, der als Arbeitervertreter und echt bündiges Mitglied der Invalidenversicherung einen 650 000 Stimmen auf sich vereinigt hatte, theilzunehmen. Herr Buchholz, mit dem Eisernen Kreuz decorirt, glaubte Patriotismus und Socialismus verbinden zu können und wollte durchaus nicht das Regiment Sr. Majestät befestigt wissen. Hierauf fragte Se. Majestät: „Glauben Sie, daß Ihre Führer im Reichstag etwas für Sie thun werden?" Herr Buchholz antwortete: „Ja wohl, Majestät, sie haben es ja versprochen, und wenn sie nichts thun, dann wählen wir sie nicht wieder." Hierauf sagte Se. Majestät: „Nun, wir werden ja sehen. Wenn man nur einmal die Probe machen könnte und diese Herren die Verantwortung der Regierung tragen müßten; aber ich kann doch nicht Bebel auf den Thron lassen." Wir Handwerker, Herr Tischlermeister Vorderbrügge und ich, brachten nun Herrn Buchholz in die Enge; aber als Majestät am andern Morgen fragte: „Na, haben Sie ihn denn herum gekriegt?" mußte ich doch mit „Nein" antworten. Nach Schluß der Sitzungen lud uns Se. Majestät am andern Tage zur Mittagstafel um 6 Uhr ins Schloß ein und es kam denn auch am anderen Tag ein Hofwagen bei meinem Quartier vorgefahren, um die Einladung per Karte zu bringen. Diese Karte wird mir und meinen Kindern eine liebe Erinnerung bleiben. Im Schlosse sahen man die Herren Minister und die Mitglieder des Staatsrathes ganz anders aus. Die mit Orden überfäeten Uniformen sind vorherrschend. Auch Fürst Bismarck und sein Sohn Herbert waren zugegen. Als sich Letzterer mit mir vor dem Essen in ein Gespräch einließ, drückte ich meine besondere Freude darüber aus, daß uns bei den Berathungen Majestät selbst das Wort ertheilt. „Jetzt wollte ich", sagte Durchlaucht, „daß Majestät das Wort zum Essen ertheilte, denn es dauert doch recht lange." Bald darauf hieß auch der Marschall mit dem Stabe auf und der Aufbruch zum Essen in die Bildergalerie begann. Ich hatte die Freude, neben dem mecklenburgischen Erzieher der Prinzen, Herrn Major v. Falkenhayn, und dem Hofmarschall Grafen Pückler zu sitzen. Die Tafel zierten die schönen silbernen Tafelaufsätze, die Geschenke der großen Städte zu des Prinzen Hochzeit. Das Beste sollte aber noch kommen. Nach der Tafel fand Vorstellung der Ihrer Majestät der Kaiserin statt. Nach mich zog der Staatssecretair Bosse heraus, und da stand ich nun, vom Kaiser selbst mit wohlwollenden Worten vorgestellt, vor der deutschen Kaiserin. Mancher von der vorherigen Versammlung wird mich beneiden. Ich aber wünschte Ihnen Allen solch herzlichen Empfang und stimme dem Herrn Staatssecretair Bosse bei: „Ich wollte, daß recht viele Unterthanen die Majestäten kennen lernten, dann würde Manches anders sein." Aus der Unterhaltung mit Ihrer Majestät sei das Wort erwähnt: „Nun, dann muß ich recht bald auch mal nach Magdeburg kommen."

* Nach einer officiösen Berliner Correspondenz der „Kölnischen Zeitung" gilt es als sicher, daß, soweit Meinungsverschiedenheiten bei der Kanzlerkrisis überhaupt zu beglichen waren, dieser Ausgleich erfolgt ist und daß die Behandlung der schwebenden Fragen in grundsätzlicher Uebereinstimmung zwischen dem Kaiser und seinem Kanzler geschehen wird. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die oppositionelle Annahme, die Stellung des Reichskanzlers sei geschwächt, in den Thatsachen keineswegs begründet ist. Auch hat es den Anschein, als ob der Versuch einer Probe auf den „Gleichmuth", mit welchem nach freisinniger Selbsttäuschung „das Land" über angebliche oder wirkliche Kanzlerkrisen denkt, noch lange auf sich werde warten lassen.

* Aus Bochum wird Folgendes geschrieben: Gewisse Zeitungen durchläuft die Nachricht: „In den Verhandlungen über die Arbeiter-Ausschüsse habe sich der Kaiser sehr scharf gegen die Herren v. Stumm, Jencke und Baare ausgesprochen, welche diese Einrichtung hartnäckig bekämpften." — Wir können auf Grund zuverlässiger Informationen berichten, daß diese Mittheilung auf Erfindung beruht. Das Gegentheil ist wahr. Der Kaiser hat die genannten Herren Jencke, v. Stumm und Baare mit wohlwollender Freundlichkeit ausgezeichnet und weder während der Sitzungen, noch in den Frühstückspausen, noch beim Diner, wo die drei genannten Herren der Kaiserin vorgestellt wurden und, wie wir erfahren, Herr Baare durch den Kaiser selbst, nur mit einer Silbe das Verhalten der oben genannten Herren kritisirt. Man kann daraus ersehen, wie in gewissen Kreisen gearbeitet wird, um die Großindustrie herabzusetzen.

* Aus Berlin wird gemeldet: „Ueber die Ausschreitungen, welche im Verlaufe der letzten Wahlbewegung in verschiedenen Kreisen und Ortschaften vorgekommen, gleichviel ob sie auf Bewegung der Socialdemokraten zurückzuführen sind oder nicht, ist, und zwar, wie es heißt, auf besonderen kaiserlichen Befehl, genauer Bericht eingefordert worden. Allen Anschein nach werden die Ausschreitenden streng bestraft werden, und das Ergebniß der Erhebungen dürfte auch weitere Folgen für allgemeine Maßnahmen herbeiführen."

* Die officiöse „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt an hervorragender Stelle:

Ein Gutes hat die Vermehrung der socialdemokratischen Reichstagsmandate bereits bewirkt. Aus der socialdemokratischen Presse geht deutlich hervor, daß man im socialdemokratischen Lager anfängt, sich derjenigen Verantwortlichkeit mehr als bisher bewußt zu werden, von der man sich so lange frei fühlte, als man nur mit wenigen Sitzen im Reichstage ausgestattet war. Dieses aufkeimende Verantwortlichkeitsbewußtsein tritt insbesondere in der Absicht hervor, welche socialdemokratische Führer und Blätter dagegen für nöthig finden, daß die internationalen „Beziehungen" ihrer Partei bezweifelt werden, jenem Bewußtsein entspringt es, daß man jetzt diese Beziehungen abzuleugnen versucht, die doch seit Jahren für Jeden offenkundig gepflegt worden sind.

Wenn das socialdemokratische „Volksblatt" sich beschwert, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hätte nicht gebührend davon Vermerk genommen, daß der in Mainz zuzuweisen erwähnte Schriftsetzer Jorst eine Erklärung erlassen habe, in welcher er bestreitet, die ihm vorgehaltenen französen- und revanchefreundlichen Aeußerungen in einer seiner Wahlreden gethan zu haben, so ist das bereits am Sonntag in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zu lesen gewesen, zugleich aber auch, wie von anderer Seite die von Jorst bestrittenen Auslassungen als von ihm dennoch gethan bestätigt worden sind.

* Die „Karlsruher Zeitung" ist gegenüber der Nachricht der „Times", daß der Großherzog Sr. Majestät den Kaiser habe wissen lassen, er harmonire nicht völlig mit seiner Socialpolitik, ermächtigt, auszusprechen, daß der Großherzog schon zu der Zeit, als die Fragen der Arbeiterschutz-Gesetzgebung sich in den ersten Stadien der Besprechung befanden und zum ersten Male den Reichstag beschäftigten, die Inangriffnahme dieser Fragen durch die Regierungen lebhaft befürwortet habe. Es ergebe sich hieraus, mit welchen Gesinnungen der Großherzog die energische Initiative des Kaisers begrüßt habe und wie gern er mitwirken werde, diese seine eigenen Absichten zu verwirklichen. Diese Fragen seien zu ernst, als daß man dem Irrthum den Weg zur Verwirrung offen lassen dürfe, wie dies der Berichterstatter der „Times" beabsichtigt habe. (Wiederholt.)

* Aus München wird der „Magdeburger Zeitung" vom 6. März gemeldet: „Gestern erschien in den „Neuesten Nachrichten" ein Feuilleton, worin das Vorgehen der Centrumspartei mit dem amerikanischen Gebaudspiel „Schweinchen in den Stall" verglichen wurde. In der Abgeordnetenkammer wurde heute hiergegen Verwahrung eingelegt. Zunächst sprach der Vorstand der bayerischen Centrumsfraction gegen diese „unerhörte frivole und böswillige Beleidigung der Volksvertretung", dann der freisinnige Schenk von Stauffenberg unter dem Ausdruck der tiefsten Entrüstung der liberalen Partei und unter Protest gegen die Zumuthung, daß ein liberaler Abgeordneter jenen Skandal-Artikel inspirirt habe. Die Stimmung war sehr erregt."

* * *

* Der ungarische Ministerpräsident Tisza soll sich mit der Absicht tragen, zu demissioniren. — Die Thatsache, daß für Sonnabend Nachmittag ein Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers anberaumt gewesen und dieser mit unendlichen Differenzen zwischen den einzelnen Mitgliedern des Cabinets in Verbindung gebracht wurde, hat in politischen Kreisen Pests zur Verbreitung der Nachricht Anlaß gegeben, es sei eine Ministerkrisis ausgebrochen, und diese Combinationen fanden auch schon in den Wiener Blättern Ausdruck. Die officiöse „Budapester Correspondenz" kann auf Grund competenter Informationen erklären, daß das Cabinet nicht demissionirt und herzu bisher auch keine Veranlassung vorgelegen habe. Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Mitgliedern des Ministeriums bei Berathung wichtiger Angelegenheiten hätten ja wiederholt stattgefunden und es sei nicht vorauszusetzen, daß dieselben eben jetzt zu einer Krise führen sollten.

* Die Eröffnung der kolossalen eisernen Eisenbahnbrücke über die Firth of Forth ging am Dienstag mit großem Gepränge vor sich. Unerachtet der kalten und stürmischen Witterung waren beide Ufer der Forth mit Schaulustigen von Nah und Fern besetzt und auf der Brücke hatten sich Tausende von eingeladenen Gästen eingefunden, worunter sich die hervorragendsten Architekten des Auslandes, darunter der Erbauer des Eiffelthurmes, sowie Delegirte der bedeutendsten deutschen, österreich-ungarischen und französischen Eisenbahnen befanden. Gegen 11 Uhr langte der Prinz von Wales, begleitet von seinem Sohne Prinz Georg, seinem Bruder, dem Herzog von Edinburgh, seinem Schwiegersohne, dem Herzog von Fife, und Lord Rosebery, dessen Gast der Thronfolger ist, von Dalmeny-Park kommend, am südlichen Ende der Brücke an, wo er in einem bereit gehaltenen Sonderzug stieg, der ihn und die übrigen Gäste über die Brücke fahren sollte, auf welcher die Matrosen und Seesoldaten des Wachtschiffes „Devastation" ein Spalier bildeten. Am Nordende der Brücke verließen der Prinz und seine Begleiter den Zug und begaben sich an Bord eines festlich beflaggten Dampfbootes, welches in die Firth hinausfuhr, um den Gästen zu gestatten, das großartige Bauwerk vom Wasser aus zu betrachten. Nachdem dies geschehen, wurde der Zug wieder bestiegen, der alsdann die Rückfahrt über die Brücke antrat. Am südlichen Pfeiler wurde Halt gemacht und der Thronfolger trieb die letzte Niete mittelst hydraulischen Processes ein. Wieder am Südende angelangt, erklärte der Prinz die Brücke für geöffnet. Dem